



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

1. Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81352)

Drittes Kapitel.

Die flachgedeckte Basilika in Italien.

LITTERATUR. — *d'Agincourt*: Histoire de l'art par les monuments, 1823 ff. — *Cordero*: Dell' italiana architettura durante la dominazione longobardica, 1829. — *H. Gally Knight*: The ecclesiastical archit. of Italy. 2 vols. 1842. — *A. Ricci*: Storia dell' architettura in Italia, 3 Bde., 1857. — *C. Boito*: Archt. del medio evo in Italia, 1880. — *O. Mothes*: Die B.-K. des Mittelalters in Italien, 1884. — *J. Burckhardt*: Der Cicerone. 5. Aufl. 1884.

MONOGRAPHIEN. — *G. Rohault de Fleury*: Pise en moyen-âge, 1862. — *Guardabassi*: Indice-guida dei monumenti della provincia d'Umbria, 1872. — *H. Schulz*: Denkm. der Kunst des Mittelalters in Unteritalien, 1860. — *de Luynes*: Recherches sur les monuments des Normands dans l'Italie méridionale, 1844. — *Hittorf et Zanth*: Archt. moderne de la Sicilie, 1835. — *Serradifalco*: Del duomo di Monreale e di altre chiese Sicule-Normanne, 1838. — *Gravina*: Il duomo di Monreale, 1859. — *Becker u. Förster*: Kathedrale zu Palermo, 1866. — *F. Osten*: Die Bauwerke der Lombardei vom 7.—14. Jahrhundert o. I. — *F. Dartein*: Etude sur l'architecture lombarde, 1866 ff. — *v. Eitelberger*: Denkm. in Dalmatien. Jahrb. der Centr.-Comm., 1861.

1. Allgemeines.

Italien trat in die romanische Stilbewegung erheblich später ein als die transalpinen Länder. Die allgemeine Verfassung des Landes erklärt dies Zurückbleiben genügend. Die grossen schöpferischen Impulse, mit denen Karl der Grosse das Leben der nordischen Völker erfüllte, gingen an Italien ohne dauernde Nachwirkung vorüber. Fäulnis der Sitten, wilde Entfesselung aller selbstsüchtigen Triebe, Anarchie in Kirche und Staat waren die verderblichen Uebel, von denen es erst in der nach Papst Gregor VII. benannten Epoche langsam zu genesen begann. Keine Frage zwar, dass auch in dieser dunkeln Zeit Italien in allem, was man unter dem Namen der materiellen Kultur zusammenzufassen pflegt — unzerstörbaren Rückständen der antiken Zivilisation — dem germanischen Norden überlegen blieb.

Ebensoviel ärmer als jener war es aber an frischen aufstrebenden Kräften, an dem Sauerteig neuer das Volksbewusstsein erregender Vorstellungen. Dort ein täglicher Eroberungskampf um die Güter der Humanität, hier ein gedankenlos bequemer Besitz.

Diese an der Kultur im ganzen sich darbietenden Beobachtungen wiederholen sich genau im einzelnen in der Architekturgeschichte. Immer ist namentlich das im Auge zu behalten: während im Norden in der romanischen Epoche es sich allermeist um Neubauten handelt, sei es Ersetzung dürftiger Erstlingsbauten durch würdigere Monumentalwerke, sei es, der raschen Zunahme der Bevölkerung und dem Wachstum der kirchlichen Institute nachgehend, um Neugründungen auf jungfräulichem Boden: so war Italien seit Jahrhunderten mit Kirchengebäuden wohlversorgt, und die Beweggründe, die im späteren Mittelalter wieder massenhaft neue Stiftungen hervorbrachten — Steigerung des kirchlichen Sinnes, Gründung neuer Orden, Ruhmsinn der Kommunen oder einzelner Reichen —, spielten noch keine grosse Rolle in der vor den Kreuzzügen liegenden Epoche. Im grossen und ganzen ist bis dahin die Bauthätigkeit sehr viel seltener auf neue Unternehmungen, als auf das Erhalten und Nachbessern des Vorhandenen gerichtet. Nachlässigkeit in der Ausführung dieser Art Arbeiten oder erneute Unfälle durch Feuersbrünste, Erdbeben, Krieg liessen die Notwendigkeit der Restaurierung oft in kurzen Fristen wiederkehren, und so war die Gestalt vieler, um nicht zu sagen der meisten, Gebäude fortwährend gleichsam im Fluss begriffen. Die Neigung, alte Werkstücke wiederzuverwenden, lag den Italienern vom sinkenden Reiche her im Blut. Oft waren damit Veränderungen der allgemeinen Anlage verbunden, ebenso oft aber lag das Verhältnis umgekehrt, d. h. die allgemeinen Bestimmungen wurden beibehalten und die Einzelheiten erneuert. Welche unendlichen Schwierigkeiten daraus für die geschichtliche Einordnung der Monumente erwachsen, liegt auf der Hand. In der That steht bis zur Höhe des Mittelalters, wo ein festerer Zug in die Entwicklung kommt, die baugeschichtliche Chronologie Italiens auf so schwachen Füßen, wie die keines anderen Landes¹⁾.

¹⁾ Anderer Meinung offenbar ist der neueste Bearbeiter der italienischen Baugeschichte im Mittelalter, Oskar Mothes. Er hat die Zeitfolge geradezu zum leitenden Prinzip der ganzen Anordnung gemacht, so zwar, dass er jedes Gebäude danach in seine Bestandteile auseinanderlegt, um sie an dem durchlaufenden annalistischen Faden wieder aufzureihen. Die überraschende Sicherheit in der Bestimmung der betreffenden Jahre gewinnt er dadurch, dass er von den zufällig erhaltenen und ihm bekannt gewordenen Baunachrichten so viel als irgend möglich mit dem aktuellen Gebäude in Verbindung bringt. Die auf diese Weise gewonnene chronologische Reihe sieht natürlicher

Ein weiterer Unterschied zwischen Deutschland und Italien zeigt sich in der Stellung, welche der geistliche Stand dort und hier zum Bauwesen einnahm. Dort enthielt er ohne Frage eine Auslese der besten Geister, konzentrierte sich in ihm insbesondere alles von der antiken Ueberlieferung abhängige Wissen und Können und somit ganz von selbst die Leitung des Bauwesens; hier besass er aber keinen solchen natürlichen Vorrang, da ein gewisses Mass von Bildung dem Laienstande nie verloren gegangen war. Von der oft übertriebenen Baulust, die für die Bischöfe und Aebte des Nordens in dieser Zeit charakteristisch ist, bemerkt man an ihren italienischen Amtsbrüdern wenig. Die Baukunst blieb hier eine Laienkunst; es galt nicht, neue Entdeckungen darin zu machen, sondern die alten Ueberlieferungen vor Verfall zu schützen; anstatt der Begeisterung Handwerkssinn, anstatt des stolzen Bewusstseins, den Volksgenossen niegesehene Wunderwerke vorzuführen, der beschämende Vergleich mit der grösseren Vorzeit. Zwar kam auch für Italien die Zeit der kirchlichen Reform, aber dieselbe ist für die Baukunst, merkwürdig genug, ohne Folgen geblieben, wie nicht allein, aber am deutlichsten, daraus erhellt, dass der Sitz des Papsttums baugeschichtlich den letzten Platz in Italien einnimmt. Die Reform der Baukunst war vielmehr an eine andere, zwar gleichzeitig einsetzende, jedoch wesentlich unabhängige, ausserkirchliche Bewegung gebunden: an den wachsenden Reichtum, das aufstrebende Selbstbewusstsein der Städte; in Süditalien an die Begründung der normannischen Fürstentümer. In den Städten liegt alle Kraft des vielgestaltigen Lebens der werdenden italienischen Nation von nun ab bis zu den grossen Umwälzungen in der Renaissanceepoche. Sind im nordisch-romanischen Stil die Klosterkirchen, die einsamen Sitze geistlich-aristokratischer Gesellschaften, die tonangebenden: so im italienisch-romanischen die städtischen Kathedral- und Pfarrkirchen als monumentaler Ausdruck des Bürgersinns.

Aus dem bisher Gesagten werden die folgenden Grundthatsachen in der Geschichte des italienisch-romanischen Stiles verständlich: erstens, dass er langsamer, unmerklicher, als es im Norden geschah, vom antichristlichen Stil sich ablöst; zweitens, dass das veränderte Bewusstsein,

Stilentwicklung so unähnlich wie möglich, sie giebt vielmehr das Bild permanenter Stilkonfusion. Es ist sehr zu bedauern, dass so viel Fleiss mit so wenig historischem Sinn und kritischem Verständnis zusammengetroffen ist. Von des Verfassers Behauptungen im einzelnen können wir nur hie und da eine Probe geben. Im ganzen bemerken wir, dass er den germanischen, insbesondere den langobardischen Einfluss weit überschätzt.

umgekehrt wie im Norden, nicht zuerst in der allgemeinen Anlage des Gebäudes, sondern zuerst in den anhängenden Ziergliedern sich bekundet; drittens, dass es an einheitlicher, zielbewusster Entwicklung fehlt.

Dazu die fortwährenden Einwirkungen des Auslandes: die friedlichen durch die handelsfrohen Städte herbeigeleitet, wie die feindlichen durch fremde Eroberer hereingetragen. Hatte in früherer Zeit die Ankunft der Goten und Langobarden keine unmittelbaren Folgen gehabt, weil diese Völker von Kunst nichts wussten, so haben jetzt Griechen, Araber, Normannen, Deutsche, Franzosen — Orient und Occident —, ein jeder mit einem kenntlichen nationalen Zuge in die Architekturgeschichte Italiens sich eingezeichnet. In diesem Gegensatz — dem wiederaufstrebenden eigenen Genius, der auf nichts anderes als die Renaissance der antiken Kunst hinzielt, und der verwirrenden Einwirkung des Fremden — bewegt sich die ganze Bauweise Italiens im Mittelalter.

In der romanischen Epoche kommen die folgenden Hauptssysteme in Betracht: als Grundstock der altüberlieferte Basilikenbau, die nationale und den Renaissancetendenzen entgegenkommende Bauform; dann, im Süden und an der Ostküste bis hinauf nach Venedig eingebürgert, bald rein, bald in Fusion mit der lateinischen Basilika, die byzantinische Kuppelkirche; endlich, in der Lombardei, schon in der fränkischen Epoche versucht, aber erst im 12. Jahrhundert fertig ausgebildet, die Gewölbekirche mit gebundenem Grundriss. Das letztgenannte System dringt südlich über den Appennin nur sporadisch vor; sonst herrscht hier die hölzerne Flachdecke bis in die Zeit des letzten Hohenstaufenkaisers, um dann unmittelbar dem aus Frankreich eindringenden gotischen Gewölbebau den Platz zu räumen.

2. Die reine Basilika.

Wenn es von ganz Italien gilt, dass es nur spät und zögernd sich entschloss, der Veränderung der Zeiten durch Veränderung der Bauweise Rechnung zu tragen, so giebt es einen Ort, der sich dessen überhaupt weigerte: die Stadt Rom. Das traditionelle System hat hier wohl eines Tages zu leben aufgehört, aber es hat sich nie transformiert. Auf die verhältnismässig regsame Bauepoche des karolingischen Jahrhunderts, abschliessend mit dem räumlich grossartigen, aber von tiefer